

Luxuswaren – wahrer Luxus?

Statussymbole oder innere Werte: Was wirklich zählt

Rolex am Arm, Ferrari in der Garage und ein echter Malerfürst an der Wand sind auch bei ansonsten wenig spektakulären Mittelständlern längst keine Seltenheit mehr. Andererseits: Wertediskussion, Work-Life-Balance und Sinnsuche sind Top-Themen. Was bewegt die Unternehmer der Region?

Der eine verbarrikiert Porsche und Ferrari gleichzeitig hinter einem schlichten kleinstädtischen Garagentor, der andere hat millionenschwere Kunst in der vom Stararchitekten naturnah und dezent umgestylten Ex-Scheune im Eifeldorf. Der nächste plant klammheimlich den Urlaub im Emirate's Palace in Dubai, ein weiterer freut sich auf seinen nahen Ruhestand im eigenen Weingut in der Toskana. Dass in der Region kaum jemand weiß, wer derartige Genüsse zelebriert, beweist: Offener Protz ist tabu, diskret ist man besser reich. Nur die besten Freunde werden eingeweiht.

Der regionale Mittelstand teilt die historisch gewachsene Erfahrung vieler: Den Ball flach halten ist klug, denn offen zur Schau gestellter Erfolg macht neidisch. Was in anderen Regionen Europas und auch Deutschlands mit eleganter Nonchalance als selbstverständliches Recht des Gelds gilt, wird hier eher mit Scham bedacht.

Das ganz Besondere

Dabei war die Sehnsucht, den erfolgreich erlangten Status zu dokumentieren, bereits gang und gäbe bei Steinzeitmenschen – ein genetisches Erbe offenbar, für das sich niemand schämen muss. So wurden 6000 Jahre alte Steinklingen aus dem extrem seltenen und kostbaren grünen Mineral Jadeit gefunden, die auf Grund ihrer überdimensionalen Länge für den normalen Gebrauch gar nicht tauglich waren. Ein Prestige-Objekt mit symbolischem Wert. Fast immer wurden sie, wie Forschungen ergaben, in rituellen Zusammenhängen eingesetzt: das ganz Besondere, das über den Alltag hinaushebt. Ähnlich schwer tun sich vor allem die Bewohner ländlicher Regionen mit noch funktionierender sozialer Kontrolle, wenn es um die offene Präsentation von Reichtum und Luxus geht. „In den Ballungsgebieten wird Luxus viel aggressiver



gezeigt“, ist die Erfahrung von Vermögensanlageberater Rainer Regnery aus Hillesheim, der nicht nur in der Region Trier, sondern deutschlandweit vor allem gut betuchte Klienten bei ihrer Suche nach einer sinnvollen und lohnenden Verwendung ihres Gelds beglei-

tet. In den Gesprächen mit seinen Mandanten ist immer zu klären, wo die individuellen Vorlieben und Neigungen liegen – eher in der Sicherheit, eher im Prestige und im ethischen Wert oder schlicht im hedonistischen Genuss des Reichtums.



„In Regionen wie unserer ist man noch bodenständiger, das Vermögen wird kaum öffentlich kundgetan, sondern die Verantwortung – zum Beispiel für Mitarbeiter oder für die Familie – steht im Vordergrund. In ganz Deutschland gibt es per se einen Trend, dass diejenigen, die ganz offen zu ihren materiellen Werten stehen wollen, dies lieber ins Ausland verlagern und hier bescheidener leben.“ Statussymbole in der Region Trier etwa sind vorzugsweise diskret – Kunst oder Uhren sind besonders gefragt, im abgeschirmten Rahmen eines noblen Golfclubs gibt man bisweilen auch mehr zu.

Belohnung für das ständige Funktionieren

Die Uhr am Handgelenk eines Unternehmers aus der Eifel, der aus Gründen eben jener Diskretion nicht namentlich genannt werden möchte, verzichtet auf jedes Logo. Sie ist um ein Vielfaches teurer als jede Rolex, die auch irgendwo im Schrank liegt. Ein Schnellboot auf der Mosel, einige noble PS-Stärke in den Garagen und ein Flugzeug komplettieren das Ensemble, doch insgesamt ist der Lebensstil samt Haus oder Kleidung durchaus normaler Wohlstand und nichts Ungewöhnliches. Eher ungewöhnlich scheint die Nachdenklichkeit über den Sinn des Luxus: „Die gängige Sozialisation von uns Mittelständlern ist es hier, nett und bescheiden zu sein, nicht aufzufallen, seine Pflicht zu tun. Doch jeder von uns ist auch ein kleiner Junge, der raus aus dieser Disziplin will und zeigen, dass er etwas Besonderes ist. Vielleicht ist das der eigentliche Motor für den Besitz von solchen Dingen, als eine Art Ausgleich oder Belohnung für das ständige Funktionieren.“ Die Dinge kollidieren dann bisweilen – vor allem im Hinblick auf Autos, deren Wert jeder sofort erkennen kann – mit dem Wunsch, keinen Neid zu erregen und menschlich akzeptiert zu sein, nicht auf Grund von Statussymbolen. „Wenn das nicht funktioniert, zieht man sich eben zurück und will unter sich sein.“ Der größte Luxus, so sein Fazit, sei es, sich so geben zu können, wie man ist und die Freiheit für die eigenen Entscheidungen zu haben. Keine Frage von Geld, sondern eher Unabhängigkeit von der Frage, ob und wie viel Geld vorhanden ist und wofür es genutzt wird. ■